

Freundschaft

Dem Tag der Landwirte entgegen

Der Oktober krönt die Arbeit des Getreidebauers

Der Oktober — die Zeit des Blätterfalls — hielt seinen Einzug. Schutz vor Kälte suchend, eilen die Zugvögel zu den uralten Pyramiden Ägyptens hin. Nur Menschen und Maschinen verlassen die Plantagen nicht Tag und Nacht. Der Herbst ist der Zeit der Ernte. Einem wachen niedrigen Dornbusch, einem hohen, schlanken Lastast und her, mit Gaben der Erde beladen.

Im Oktober wird das Fazit der Ernteerbringung, das Fazit der Arbeit der Getreidebauer gezogen. Jeder Tag bringt gute Kunde: Die Speicher der Heimat füllen sich mit Getreide. Einem wachen niedrigen Dornbusch, einem hohen, schlanken Lastast und her, mit Gaben der Erde beladen.

438 tausend Hektar, was 98 Prozent ihrer Saatflächen ausmacht. Die Schwadron sind auf 114 Millionen 893 tausend Hektar aufzulesen und geerntet.

Am heißesten geht es jetzt auf den Mais-, Zuckerrüben-, Kartoffel- und Baumvollenplantagen her. Die Maisernte geht schon ihren Endspurt zu. Der Mais wurde von 19 Millionen 214 tausend Hektar oder von 89 Prozent aller damit bebauten Saatflächen abgeerntet.

Die Kartoffelernte ist auch in vollem Gange. Zum Anfang des Oktobers wurden die Kartoffelknollen auf der Fläche von 2 Millionen 833,6 tausend Hektar eingebracht, was 78 Prozent des Plans ausmacht.

Hochbetrieb herrscht auch auf den Zuckerrübenplantagen. Die Ernte freut die Ackerbauer.

Die Wirtschaften rufen durchschallend 171 Zentner Kuehlen vom Hektar. Von 2 Millionen 272,6 tausend Hektar sind die Zuckerrüben schon eingebracht — das sind 60 Prozent ihrer Saatflächen.

In schnellem Tempo geht die Ernte von Sonnenblumen, Graupenkulturen, Tabak, Gemüse und Obst vor sich.

In der Republik Mittelasiens,

in der Aserbaidschanischen SSR und im Süden Kasachstans ist die weiße Ernte in vollem Gange. Die Wirtschaften dieser Rayons haben an den Staat bereits Hunderttausende Tonnen Rohbaumwolle verkauft. Mit Maschinen wurde in diesem Jahr eine bedeutend größere Fläche als im vorigen abgeerntet.

In diesen Herbsttagen erreichen die Hauptarbeiten auf den Feldern des Landes ihren Zenit. Eingedenk dessen, daß das Getreide schon im Herbst in die Ähren schießt, schaffen die Ackerbauer schon jetzt eine gute Grundlage für die Ernte des Jubiläumsjahrs.

Viele Rayons schließen die Aussaat der Winterkulturen bereits ab. Die Wirtschaften Belorusslands haben diese Arbeiten völlig bewältigt. Die Kolchoss und Sowchoss der Ukraine und Litauens stehen auch vor der Beendigung der Aussaat. Im ganzen wurden im Lande mit Wintersaaten zum Anfang des Oktobers 32 Millionen 638 tausend Hektar oder 80 Prozent des Plans bestellt.

Das Pflügen der Herbstfurche nimmt seinen Fortgang. Sie wurde schon auf 81 Millionen 303 tausend Hektar gezogen, was 72 Prozent des Plans ausmacht.

(TASS)

Sieg der Getreidebauern der RSFSR

Die Landwirte der Russischen Föderation haben dem Staat 42 127 000 Tonnen Getreide verkauft. Eine so große Menge Getreide wurde in der Föderation erstmalig vom Staat erworben. An Weizen, der wichtigsten Nahrungskultur, haben die Kolchoss und Sowchoss 30 500 000 Tonnen verkauft. (TASS)

BEVORSTEHENDER BESUCH

Eine polnische Partei- und Regierungsdelegation mit Wladyslaw Gomulka und Jozef Cyrankiewicz an der Spitze wird in der ersten Oktoberhälfte zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion erwartet.

Die Delegation folgt einer Einladung des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR. (TASS)

ZUSAMMENKUNFT IM ZK DER KPdSU

Die Partei- und Regierungsdelegation der CSSR unter Leitung von Josef Lenart, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU und Vorsitzender der Regierung der CSSR, ist in die Heimat abgereist.

Die Delegation hielt sich in Moskau auf der Durchreise aus der DRV auf.

Die Delegation hatte eine Aussprache im ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. L. Bresniew. An der Unterredung nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende der Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin und andere sowjetische leitende Repräsentanten teil. (TASS)

KÄMPFE IN SÜDVIENTNAM

Hanoi. (TASS). Die südvietnamesischen Patrioten führen fortgesetzt schwere Schläge gegen den Feind. Bei einem kühnen Angriff der Partisanen, die eine Einheit der amerikanischen Aggressoren am 15. September bei dem Dorf Loocanh zerstörten, fanden 24 amerikanische Soldaten den Tod.

In den ersten Septembertagen wurden von den patriotischen Streitkräften im Raum Binhchuan in der Provinz Quongnhat 251 feindliche Soldaten, außer Geleitet gesetzt.

Festkundgebung in Peking

Peking. (TASS). Auf dem Tiananmen-Platz in Peking fanden am 1. Oktober eine Kundgebung und eine Demonstration anlässlich des 17. Jahrestags der Volksrepublik China statt. An diesen Veranstaltungen nahmen 1 500 000 Menschen teil, davon mehr als 1 000 000 Hungepöngler aus Peking und anderen Gegenden Chinas. Auf der Kundgebung sprach der Stellvertreter des Vorsitzenden des ZK der KP Chinas und Minister für Verteidigung der VRCh, Lin Piao, der sich in seiner Rede Ausfälle gegen die KPdSU und andere Bruderparteien erlaubte. Die Chefs und die Mitarbeiter der Botschaften Bulgariens, Ungarns, der DDR, der Mongolei, Polens, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei verließen während der Rede von Lin Piao die Kundgebung. Zum ersten Mal seit 17 Jahren machten die chinesischen Führer bei Feierlichkeiten anlässlich des Nationalfests offen Ausfälle gegen die Sowjetunion.

Auf der Haupttribüne befanden sich Mao Tse Tung und andere Führer der KPCh und der Regierung der VRCh. Unter ihnen saß man dem ehemaligen amtierenden Präsidenten des Kuomintangchinas, Litchung Shen, der vor einem Jahr aus den USA nach China zurückgekehrt ist.

Erfolgreiche Verhandlungen

Belgrad. Hier wurde ein Kommuniqué über die Verhandlungen zwischen dem Präsidenten der SFRJ, Generalsekretär des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens I. B. Tito und dem Vorsitzenden des Staatsrats der DDR, Ersten Sekretär des ZK der SED Walter Ulbricht veröffentlicht.

Im Verlauf der Verhandlungen, die in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und gegenseitigen Verständnisses verliefen, wurde die Übereinstimmung in den wichtigsten internationalen Problemen festgestellt. (TASS)

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

WARSAU. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Waldeck Rochet, und Jacques Denis, Mitglied des ZK der KPF, die auf Einladung des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Polen weilten, sind aus Warschau in die Heimat abgereist.

Die französischen Kommunisten hatten Besprechungen mit leitenden Funktionären der PZAP und unternehmen eine Reise durch Polen.

SANTIAGO. Der Nationalkongress Chiles gab ein Bankett zu Ehren der Parlamentsdelegation der UdSSR, die unter Leitung des Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. G. Ignatow, steht.

Ein würdiges Geschenk

Die Sowchoss des Rayons Wodarsk waren im Gebiet Koktschetaw Fahnenträger im Getreideverkauf an den Staat. Über 24 Millionen Pud Korn schütteten die Landwirte in die Vorratskammern der Heimat, was 920 Prozent des staatlichen Planauftrags ausmacht. Nicht ein Sowchoss des Rayons erfüllte sein Soll weniger als zu 150 Prozent, fast alle bewältigten die mehr als 100 Prozent. So zum Beispiel erfüllte der Sowchoss „Schalkarski“ den staatlichen Planauftrag zu 250 Prozent, die Sowchoss „Korawowski“ und „Syrymbetski“ zu 245, der Lawrowski-Sowchoss und der Sowchoss namens Prawda zu 240 Prozent.

Der Beitrag der Getreidebauer des Rayons ist ein würdiges Geschenk zu Ehren des bevorstehenden Unionstages der Landwirte.

Er spricht nochmals davon, daß die Schaffenden der Landwirtschaft weder Fleiß noch Schwelch scheuen, um die Ernte zu tätigen und die Verluste zu bergen und erfolgreich das Wirtschaftsjahr abzuschließen.

Auch jetzt, nachdem die Ernte unter Dach und Fach ist, hält der Arbeitseifer an. Alle Aufmerksamkeit ist jetzt auf die Schaffung einer sicheren Grundlage für die zukünftige Ernte gerichtet. In allen Wirtschaften wird die Herbstfurche gezogen. Die Sowchoss namens Prawda, „Korawowski“ und „Lobanowski“ haben schon über 80 Prozent der Herbstfurche gepflügt. Im Rayon ist schon auf über 120 000 Hektar die Herbstfurche gezogen.

G. MÜHLBERGER

Gebiet Koktschetaw

Im den Bruderländern

Jugoslawisch-tunesische Gesellschaft

Belgrad. (TASS). Die jugoslawische Außenhandelsbank hat, wie die Nachrichtenagentur Tanjug mitteilt, ihr Einverständnis zur Gründung einer jugoslawisch-tunesischen gemischten Gesellschaft gegeben. Partner in dieser gemischten Gesellschaft wird ferner das Belgrader Unternehmen Interexport sein. Die tunesische Seite wird in der Gesellschaft durch die nationale Agrarbank, den tunesischen Bankverein und die Nationalbank vertreten sein.

In einem der jugoslawischen Adria-Häfen wird eine Landungsstation für tunesische landwirtschaftliche Erzeugnisse und in Tunis eine ebensolche Basis für jugoslawische industrielle Gebrauchsgüter eingerichtet werden.

In den letzten Jahren hat der Warenverkehr zwischen Jugoslawien und Tunesien zugenommen. Er stellte sich im vergangenen Jahr auf rund 10 000 000 Dollar und dürfte im laufenden Jahr auf 15 000 000 Dollar kommen. Jugoslawische Betriebe bauen verschiedene Objekte in Tunesien; dort sind auch viele jugoslawische Spezialisten tätig.

Neue Kupferbergwerke

Warschau. (TASS). Die Erschließung der reichen Kupfererzvorkommen im Raum Lubin und Glogow (Niederschlesien) hat Volkspolen in den Vorkommen an diesem wertvollen Rohstoff auf den sechsten Platz in der Welt gebracht. Auf der Grundlage der erschürften Vorkommen werden jetzt dort in raschem Tempo zwei Kupferbergwerke — „Lubin“ und „Polkowice“ angelegt. Es werden insgesamt elf Schächte von je mehreren Hundert Meter Tiefe geschaffen. Ungeachtet der schwierigen Verhältnisse haben die Arbeiter und Ingenieure das Bohren von vier Schächten vollständig beendet und zwei weitere Schächte an das Leben der Strecken und Stollen gebracht. Neben den künftigen Bergwerken ist eine experimentelle Aufbereitungsfabrik errichtet und sind andere Bergbauaggregate und Anlagen aufgestellt worden. In Angriff genommen wurde der Bau einer großen Flotationsfabrik für das Bergwerk „Lubin“.

Die Kapazität der beiden neuen Bergwerke, die in anderthalb Jahren die Kupfergewinnung aufnehmen werden, wird die Leistung des alten Kupfererzbeckens, das vier Schachtanlagen — „Konrad“, „Lubichow“, „Liens“, und „Nowy Kosciel“ — aufweist, um ein Vielfaches übertreffen.

HAUPTAUFGABE — AKTIONSEINHEIT

Budapest. (TASS). Die Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei und die Kommunistische Partei Großbritanniens betrachten als erstrangige Aufgabe die Festigung der Aktionseinheit der Bruderparteien — dies wird in einer ihrer öffentlichen Mitteilungen über den Ungarn — Aufenthalt einer Delegation der KP Großbritanniens gesagt, die das Mitglied des politischen Komitees dieser Partei, Sydney Foster leitete. Die Delegation wird in London die Meinungen mit dem Ersten Sekretär des ZK der USAP, Janos Kadar und anderen Funktionären dieser Partei über die internationale Lage im Hinblick auf die barbarische Aggression der USA in Vietnam sowie über Probleme der internationalen Arbeiterbewegung aus.

Die beiden Seiten belohnen die Nützlichkeit der unmittelbaren Zusammenkünfte und des Meinungsaustausches zwischen Vertretern der Bruderparteien, da so auf beste die gegenseitige Einsichtnahme in die Tätigkeit der Parteien und die Koordination der Anstrengungen im Interesse der Erfüllung der wichtigsten Aufgaben der internationalen kommunistischen Bewegung gefördert werden.

Die Delegation ist aus Budapest abgereist.

Im Geiste brüderlichen Einvernehmens

PRAG. (TASS). Hier wurde ein gemeinsames Kommuniqué über den Besuch einer Delegation des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und der Regierung der Tschechoslowakei in der Demokratischen Republik Vietnam veröffentlicht. Die Delegation leitete Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU und Vorsitzender der Regierung der Tschechoslowakei J. Lenart.

In dem Kommuniqué wird gesagt, daß zwischen einer Delegation der Partei der Werktätigen Vietnams und Regierung der DRV und einer Delegation der KPdSU und der Regierung der Tschechoslowakei Besprechungen stattfanden, die in herzlicher Atmosphäre und im Geiste brüderlichen Einvernehmens verliefen. Vietnamesscherseits nahm an den Besprechungen das Mitglied des Politbüros des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams und Ministerpräsident der DRV Pham Van Dong teil.

Im Verlaufe des Besuchs wurde die von Lenart geleitete Delegation der KP und Regierung der Tschechoslowakei von dem Vorsitzenden des ZK der Partei der

Werktätigen Vietnams und Präsidenten der DRV, Ho Chi Minh, empfangen; es fand ein herzliches Gespräch statt.

In dem Kommuniqué wird weiter vermerkt, die Delegationsmitglieder äußerten im Hinblick auf die erste Lage aus, die durch die Verstärkung und Ausweitung des aggressiven Krieges der USA in Vietnam entstanden ist; sie informierten einander über den Stand der Ergebnisse des Aufbaus des Sozialismus in beiden Ländern und erörterten Fragen der weiteren Verstärkung und Entwicklung der Zusammenarbeit. Es wurden ferner internationale Probleme und andere, beiden Seiten interessierenden Fragen, behandelt.

Die beiden Seiten sind sich darin einig, wird in dem Kommuniqué gesagt, daß die Hauptquelle und die unmittelbare Ursache der äußerst ernsten Lage, die in Vietnam besteht, die aggressive Politik der amerikanischen Imperialisten, die systematische und grobschlächtige Verletzung der Genier-Vietnam-Abkommen des Jahres 1954 durch die amerikanischen Imperialisten sind.

ANDENKEN AN POLNISCHE KÄMPFER

Warschau. (TASS). In den Buchhandlungen Warschaws ist ein ungewöhnliches Buch zu haben. Der Führer durch die Stätten des Kampfes und Märtyrertums; Kriegsjahre 1939—1945. Der Leser findet in diesem 370 Seiten starken Buch bereite Angaben über die Stätten, an denen Polen

Aufruf des Weltgewerkschaftsbundes

Prag. (TASS). Der Weltgewerkschaftsbund hat den Appell erlassen, das japanische Gewerkschaftszentrum Sohyo zu unterstützen, das am 21. Oktober einen Proteststreik gegen die USA-Aggression in Vietnam und gegen die Zusammenarbeit der japanischen Regierung mit den USA plant.

In einem hier veröffentlichten Kommuniqué des WGB heißt es, daß alle Organisationen, die dem WGB angeschlossen sind, diese Initiative von Sohyo mit solchen Mitteln unterstützen müssen, die jede Organisation als annehmbar betrachtet. Alle dem WGB angeschlossenen Organisationen müssen sich mit Sohyo und den japanischen Werktätigen während des Streiks brüderlich solidarisieren.

Vietnam lebt und kämpft

Die Schaffenden der Industrie der Demokratischen Republik Vietnam unterbrechen ihre Arbeit trotz der Bombardierungen und Beschleudigungen nicht für einen einzigen Tag. Vor kurzem wurde vom Halphong mechanischen Werk eine Partie Wasserpumpen für die Landwirtschaft vorfristig geliefert.

UNSER BILD: Montagearbeiter des mechanischen Werks in Halphong.

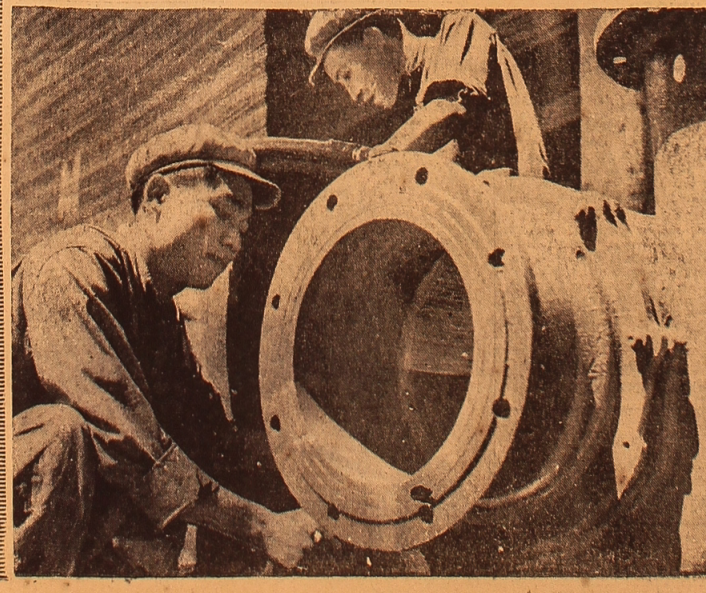
Foto: VIA—TASS

Im Widerspruch zu den Interessen der Völker

Berlin. (TASS). Die von Erhard und Johnson erörterten Fragen sowie ihre Vereinbarungen zeigten, wie sehr die Achse Bonn-Washington den Interessen des deutschen und des amerikanischen Volkes, den Interessen des Friedens in Europa und in der ganzen Welt widersprechen — besagt eine Erklärung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands zu jüngsten USA-Rede Bundeskanzler Erhards.

Die Bundesrepublik Deutschlands brauche eine eigene unabhängige Friedenspolitik, eine eigene Ab-

rüstungsinitiative, unterstreicht das ZK der KPD. Die Bundesrepublik müsse alle Bemühungen um die Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems unterstützen. Die westdeutsche Bevölkerung brauche Garantien für die demokratischen Rechte und Freiheiten als unerlässliche Voraussetzungen für die Erhaltung des Friedens. Die Bundesrepublik Deutschland müsse normale Beziehungen zu allen Ländern herstellen und vor allem gegenseitige Verständigung mit der Deutschen Demokratischen Republik erzielen.



IM AUFSCHWUNG

Johann Hergert konnte ich schon etwa 15 Jahre. Das ist ein interessanter Mensch. Er hat kein Landwirtschaftsinstitut und keine Technik absolviert, besitzt nicht einmal eine abgeschlossene Mittelschulbildung. Und dennoch ist er ein ausgezeichnete Landwirt und Mechaniker. Obzwar er sich bald zu den Fünfzigjährigen zählen kann, arbeitet er rastlos von früh bis spät. Zu seiner Zeit war er ein-facher Traktorist, dann wurde er Kombiführer und später Brigadier einer Traktorenbrigade. Auch stellvertretender Vorsitzender des Kolchos für Mechanisierung. So erklomm er eine Stufe nach der anderen, meiste er die Kunst des Wirtschaftens. Als dann der Kolchos „Iskra“ zu einer Abteilung des Sowchos „Sosnowski“ wurde, ernannte man ihn ohne weiteres zum Abteilungsleiter. Das war vor fünf Jahren. Johann Hergert kennt ausgezeichnet die Sachlage der Dinge nicht nur in seiner Abteilung, sondern auch im ganzen Sowchos. Er ist ein ausgezeichnete Mensch. Während unserer letzten Besprechung erzählte er mir folgendes:

EIN FÜNFTEL DES RAYONS

„Ja, ja“, sagte Hergert, „unser Sowchos nimmt den fünften Teil des Rayons ein, und das bezieht sich nicht nur auf die Nutzfläche. Heuer haben alle Wirtschaften des Rayons Sischerbakty über 5 Millionen Pud Getreide an den Staat abgeliefert, davon kommen auf das Konto unseres Sowchos 1 Million 35 tausend Pud zu stehen. Allein unsere dritte Abteilung lieferte über 250 tausend Pud Korn. Der Durchschnittsertrag beträgt im Sowchos 10,5 Zentner je Hektar, wir aber ernten 12 Zentner. Milch liefert unsere Wirtschaft 30 tausend Zentner, das ist auch ein Fünftel von dem, was der Rayon liefert. Insgesamt erhielt der Staat von den Viehzüchtern des Sowchos „Sosnowski“ in diesem Jahr nahezu 1,5 Millionen Pud Milch, darunter von der dritten Abteilung 400 tausend Pud. Täglich liefert der Sowchos in diesen Herbsttagen 120 Zentner Milch ab. Solide, nicht wahr? Auch in der Fleischproduktion liefert unser Sowchos ein Fünftel des staatlichen Planauftrags des Rayons.“

Der Winter kommt immer näher. Die Sowchosarbeiter bereiten sich sachlich und sorgfältig zur Winterstallhaltung vor. Die alten Ställe werden renoviert und die neuen fertiggebaut. Auf dem Zentralge-

höft ist eine große, mechanisierte Futtermittelzubereitungsstelle fix und fertig. In allen Abteilungen gibt es ebenfalls Futtermittelzubereitungsstellen, nur mit geringerer Leistungsfähigkeit.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird im Sowchos der Futtermittelbeschaffung geschenkt. In diesem Jahr gibt es viel und hochwertiges Futter. Allein Shtinjaken wurde 45 000 Zentner beschaffen. Vorläufig hat man auch 50 000 Zentner Stroh geschobert. Zum Tag der Landwirte wird alles Stroh in Scheubännen stehen. Zur Strohräumung sind 22 Traktoren mit Anhängewagen, ein jeder mit einer Ladefähigkeit von 4—6 Tonnen und 40 Lastkraftwagen eingesetzt. Man beabsichtigt, bis zum Feiertag etwa 120 tausend Zentner Grünfutter zu schobern. Somit wird die vielfältigste Viehfütterung der Wirtschaft voll auf zwei Winter mit Grünfutter versorgt sein. Und wie steht es mit dem Saftfutter? Mais säte der Sowchos auf einer Fläche von 5 777 Hektar (Auch ein Fünftel der Rayonmaasss). Besonders gut gedeiht er in der zweiten (121 Zentner Grinnasse je Hektar) und in der dritten Abteilung (140 Zentner je Hektar). Der mittlere Hektarertrag betrug im Sowchos 100 Zentner. Eine halbe Million Zentner Maisilage — das reicht auch für zwei Winter. Es gibt auch noch über 34 tausend Zentner Kraftfutter.

DIE PIONIERE DER INTENSIVEN VIEHMAST

Von der Viehmast spricht nicht nur Johann Hergert, von ihr kann man in jeder beliebigen Wirtschaft des Rayons hören, denn gerade hier, im Sowchos „Sosnowski“, in der zweiten und dritten Abteilung, wurde vor 4 Jahren zum erstenmal die beschleunigte Mastmethode des Viehs angewandt und dann im ganzen Rayon verbreitet.

Die Fütterration war damals arm, davon macht heute niemand ein Geheimnis. Es gab wenig Heu und das Stroh war minderwertig und zudem noch nicht in genügender Menge vorhanden, Silage ganz wenig, Kraftfutter auch. Dennoch wurden in der zweiten Abteilung, die von dem sparsamen Wirtschaftler Simon Heck geleitet wird, im Verlauf des Winters partiweise 213 Ochsen in beschleunigter Weise gemästet. Man stellte das Vieh zur Mast mit einem Gewicht von 245 Kilo und lieferte es 300—310 Kilo schwer ab. Jeden Tag bekamen die Mastochsen

12 Kilo Silage, 2 Kilo Kraftfutter, 8 Kilo Stroh und 2 Kilo Rüben. Alles aber in vorbereiteterem Zustand. Jetzt haben die Viehzüchter des Sowchos „Sosnowski“ schon Erfahrung in der intensiven Viehmast, und wenn sie schon damals beim Armut Futtermittel hatten der Lage blieben, so werden sie in der bevorstehenden Winterhaltung des Viehs ganz bestimmt große Erfolge erreichen. Was die Viehmast angeht, so wird sie neuer im Großmaßstab durchgeführt werden.

EIN NEUES EXAMEN STEHT BEVOR

Wie Überwinterung des Viehs ist für die Viehzüchter immer ein ernstes Examen, besonders die Viehmast. Gewiß haben sie es jetzt leichter, denn Futter ist genügend vorhanden. Noch Anfang des Jahres bekam der Staat von dem Sowchos „Sosnowski“ 5 400 Zentner Fleischproduktion, dann wurden noch zwei Mastbetriebe auf 417 alten und 2000 produktiven Kühen gebildet. Die tägliche Gewichtszunahme einer jeden Kuh war 515 Gramm. Dieses Mastvieh wurde im Verlauf des Sommers an den Staat abgeliefert. Jetzt wurden noch 500 Ochsen auf 4—5 Monate zur Mast in die Ställe gestellt. Die erntete Milch bekommen sie noch nicht die volle Fütterration, aber im November, Dezember werden sie schon täglich 20 Kilo Maisilage, 3—4 Kilo Kraftfutter (je nach der Größe des Ochsen), 6—7 Kilo Grünfutter (hauptsächlich gehäckseltes Shtinjaken) und 100—120 Gramm fluoreszenz Phosphats erhalten.

„Diese Menge ist genügend, um täglich eine Gewichtszunahme von 800 Gramm bis zu 1 Kilo und höher zu sichern“, sagt Simon Heck. „Also können wir am Jahresende an den Staat noch 500 gemästete Ochsen und 70 Kühe abliefern. Die nächsten 500 im Februar oder März des bevorstehenden Jahres.“

Die Direktion und das Parteikomitee des Sowchos haben genaue und klare Maßnahmen zur moralischen und materiellen Stimulierung für alle diejenigen vorgesehen, die an Fleischliebhaberei tätig sein werden. Wer überplanmäßige Gewichtszunahme erreicht, bekommt Lohnzuschlag, von ihnen berichtet man im Rundfunk, in der Wandzeitung, ihre Namen und Bilder kommen auf die Ehrenfahnen.

Ihren Feiertag begegnen die Arbeiter des Sowchos „Sosnowski“ mit guten Arbeitstagen.

Gebiet Pawlodar N. MICHEL

QUALITÄT BLEIBT DIE HAUPTAUFGABE

Vor der Rechenschafts-Wahlversammlung kam ich mit vielen Kommunisten, parteilosen Arbeitern und Fachleuten der Schuhfabrik von Kustanai ins Gespräch. Das Gesprächsthema war: wie in der Fabrik für die Güteverbesserung der Produktion gekämpft wird.

Schon viele Jahre hindurch wissen die Schuhmacher gute Leistungen auf die Fabrik gebracht, zu den führenden im Gebiet. Der Siebenjahrplan wurde mit Überbietung des Soll abgeschlossen. Erfolgreich werden auch die Aufgaben des ersten Jahres des neuen Fünfjahrplans gelöst. Der achtmontatige Produktionsplan ist mit etwa 20 tausend Paar Schuhen überboten worden. Das strikte Sparmassregime ergab eine Ersparnis von über 50 000 Rubel. Im ersten und zweiten Jahresviertel hatte die Fabrik unter den Betrieben des Ministeriums für Leichtindustrie der Republik den ersten Platz besetzt und war im Besitz der Roten Wanderfahne.

Und dennoch gibt es noch eine Reihe Mängel und Unterlassungen. Eben darüber sprachen auf der Parteiversammlung der Sekretär des Parteibüros, I. F. Smagil und andere Kommunisten. Die Fälle von Ausschuss sind immer noch nicht ausgeräumt. Die Fabrik erhielt Reklamationen aus Kustanai und anderen Handelsabens außerhalb der Republik. Allein im letzten Halbjahr liefen Reklamationen für 75 tausend Rubel ein.

Die Kommunisten der zweiten Fabrikhalle, deren Chef N. Bihakow ist, bezugene eine gute Sache zur Beseitigung von Ausschuss. In der Halle stehen Tische, worauf die Ausschussware und Erzeugnisse hoher Qualität ausgestellt sind. So wird jemand Ausschuss zulässt, wird seine Produktion mit Familiennamen zur allgemeinen Beschichtigung ausgestellt. Das führte zu guten Resultaten. Die zweite Fabrikhalle erreichte den höchsten Prozent in der Schulbildung bei der ersten Vorweisung.

Was tat aber das Parteibüro, um diesen guten Anfang zum Gemeinut aller Fabrikhallen zu machen? Nichts. Diese Initiative wurde in die anderen Hallen nicht übertragen. Indessen fand der gute Anfang der Parteigruppe der zweiten Fabrikhalle in anderen Betrieben der Stadt Anwendung. Die Parteigruppe schenkt auch zu wenig Aufmerksamkeit der Einführung neuer Technik und fortschrittlicher Technologie.

Eine wunde Stelle im Produktionsprozess bleibt nach wie vor die Versorgung der Fabrik mit Ersatzteilen. Die Kommunisten P. Posi-

kowan und J. Chilko kritisierten zu Recht die Fabrikleitung und die Versorgungsabteilung für ihre Sorglosigkeit und Unbeweglichkeit. Die Oberzweckmaschinen arbeiten in der ersten Halle nur deswegen schlecht, weil die Federn abgenutzt sind. Niemand aber ist bemüht, neue Federn zu besorgen. Dabei wissen alle, daß wenn das Leder schlecht aufgewerkt wird, es keinen guten Schuh geben kann.

Allen als Beispiel wurde in der Versammlung die vortreffliche Arbeit der Kommunisten Pestrowa, Poshwan, Melnikow u. a. vorgebracht. Sie verstehen jede Arbeitsminute zu schätzen und zu nutzen, halten die Ehre der Fabrikmarke hoch und reißen ihre Arbeitskollegen mit.

Erste Auseinandersetzungen rief die Frage des Wachstums der Parteifreien hervor. In der Rechenschaftsperiode wurden nur 2 Arbeiter in die Partei aufgenommen.

Viele Aussprüche zellen der Fikulation der Arbeiter. In acht Monaten dieses Jahres wurden 218 Arbeiter angenommen und 209 entlassen. Dabei verlassen die Fabrik nicht nur Neulinge, sondern auch Stammarbeiter, sogar Kommunisten. Der Fabrikdirektor, Genossin Sobolewa versuchte dies damit zu erklären, daß die Leute „wärmere Plätze“ suchen und andere auf mehr verantwortliche Posten befördert werden. Diese Deutung des Direktors kann man nicht ernst nehmen. Der wahre Grund dieser äußerst anomalen Erscheinung liegt in der mangelhaften Arbeit mit den Leuten, im nicht feinfühlerigen Verhalten zu ihren Ansprüchen und Nöten. In den Hallen haben die ehrenamtlichen Kaderabteilungen aufgehört zu arbeiten, der Fabrikdirektor entscheidet die Fragen über Einstellung und Entlassung der Arbeiter allein, ohne Vereinbarung mit der Gewerkschaftsorganisation, und das Parteibüro nimmt bedauerlicherweise, die Stellung eines gleichgültigen Beobachters ein.

Der XXIII. Parteitag, das Septemberplenum des Zentralkomitees der KPdSU stellen der Industrie große Aufgaben. Die wichtigsten von ihnen sind der Übergang zu neuen Methoden der Planung und ökonomischen Stimulierung sowie Einführung einer richtigen innerwirtschaftlichen Rechnungsführung. Das neu gewählte Parteibüro mit W. Petrowa an der Spitze wird seine ganze Tätigkeit in erster Reihe auf die Lösung dieser Aufgaben richten.

Emmanuel DUKO

Kustanai

Das Kollektiv des Bau- und Montagezugs Nr. 1 des Trasts „Karatauchestroi“ kam als erstes auf des Dshantasser Massiv — die neue Rohstoffbasis des bergchemischen Kombinat Karatau — und begann mit dem Bau eines Bergarbeiterwohngebietes und eines Bergwerks. Über zwei Jahre erschlossen die Bauleute das öde Gelände. In der Sommerzeit entstanden wohlgerichtete mehrstöckige Häuser, Industrieobjekte, das Bergwerk begann Erze mit hohem Phosphorgehalt zu liefern.

Im neuen Planjahr fünf sind stehen vor den Bauleuten komplizierte Aufgaben. Es steht bevor, das Bergwerk zu größeren Rohstoffbasis des großen Chemiegigant — des Tschimkenters Werks für Phosphorsäure — zu machen.

Dabei verläuft der Bau des Bergwerks bei weitem nicht so, wie gedacht. Die Inbetriebnahme vieler Objekte wird unzulässig hinausgezogen. Besonders schlimm

klagt eine tiefe Besorgtheit über die entstandene Lage. Stark benehrt wurden die Kommunisten dadurch, daß die Inbetriebnahme des zentralen Kesselhauses für die Sicherung ernst gefährdet ist. In einem oder zwei Monaten hält der Winter auch in Dshantassa seinen Einzug, und am Objekt gibt es noch unendlich viel Arbeit. In der Sommerzeit wurden die Bauleute im Kesselhaus mit Arbeit nicht versorgt, doch nahm die Parteiorganisation dazu keine Stellung.

Bei den Bauleuten gibt es auch viele andere Mängel. Schon einige Male werden die Fristen der Inbetriebnahme einer Speisehalle mit Inbetriebnahme eines Kindergartens mit 280 Plätzen, eines Arbeiterheims, einer Speisehalle auf dem Bergwerksgelände wird verschleppt. Und selbst wichtige Objekte werden nicht in Betrieb genommen, doch vom Bauzug Nr. 1 wurde der Plan der Bau- und Montagearbeiten mit eigenen Kräften zu 122 Prozent erfüllt. Die Schuld für das Zurückbleiben der Großobjekte wird den Subunternehmern zugeschrieben: sie sabotieren die Aufträge. Von diesen Organisationen wird der Plan wirklich systematisch nicht erfüllt. Doch wer sonst, wenn nicht die Leitung des Bauleiters, die Bauleute und die Parteiorganisation hätten ihre Beziehungen mit den Subunternehmern längst regeln sollen? Doch das ist nicht geschehen. Sie waren nur daran interessiert, leichtere und vorläufigere Objekte zu ergattern, die komplizierten ließen sie den „fremden“ Subunternehmern zurück. Auf diese Weise konnte der Zug Prozepte für die Planerfüllung bei Nichterfüllung des allgemeinen Bauprogramms sammeln. Unter dem Schein des Wohlwollens hatte die Parteiorganisation viele Mängel in der Arbeit, ihre schlechte Organisation und eine niedrige Arbeitsdisziplin übersehen.

In diesem Jahr wurde vom Bauzug für das Kombinat kein einziger Quadratmeter Wohnfläche fertiggestellt. Am Arbeiterheim mit 280 Plätzen wurde zu lange gebaut. Für sich selbst aber errichteten die Bauleute des Zuges 7 tausend Quadratmeter Wohnfläche statt 6 tausend und sind jetzt mit dem Bau eines Arbeiterheims für sich selbst und zweier Wohnhäuser aus Fertigteilen beschäftigt.

Die Versammlung entschied richtig, als sie vom neuen Bestand des Parteibüros forderte, die nötigen Maßnahmen zu einer besseren Erfüllung des Bauplans für das Kombinat zu treffen, die Arbeitsorganisation zu verbessern, die Arbeitsdisziplin im Kollektiv zu heben und die Verantwortung jedes Kommunisten für die ihm auftragene Sache zu erhöhen.

L. MICHALOW

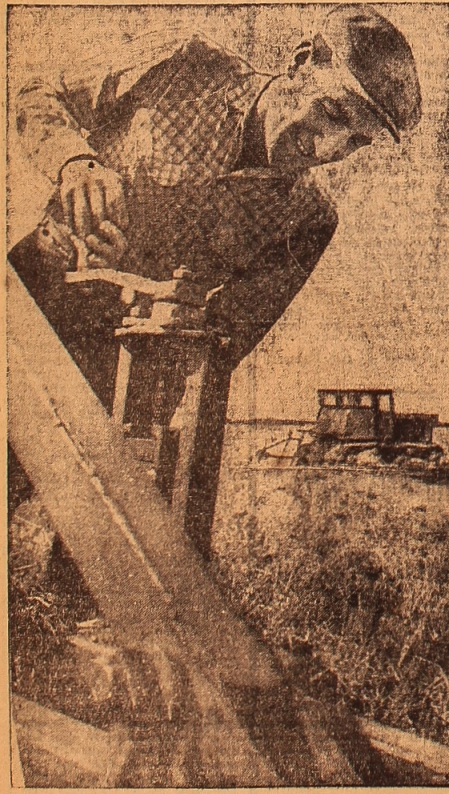
Dshambut

Nicht so, wie gedacht

steht es hier mit der Erfüllung des Plans der Bau- und Montagearbeiten laut Generalvertrag. Die Bauleute gaben sich mit einer solchen Lage zufrieden und trösten zur Überwindung des Rückstands keine entsprechenden Maßnahmen.

Dieser Tag fand hier eine Rechenschafts- und Wahlversammlung statt. Sie zeigte, wie die Bauleute leben und wie sie schaffen. Der Rechenschaftsbericht des Sekretärs der Parteiorganisation I. Lutzenko war trocken und ohne jegliche Analyse. Einen ganzen Haufen von Zahlen legte er seinen Hörern vor, doch keine davon fand eine geübende Erklärung und Begründung. Dabei hätte aber er gerade als Ingenieur der technischen Planungsabteilung konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebsarbeit vorschlagen sollen.

Freilich machte der Referent einen Versuch zu erklären, warum um sich die Baubestkosten vergrößern. Doch vermochte er wollte er nicht, dieser traurigen Wahrheit eine richtige Erklärung zu geben. Doch daß die Verluste im Vergleich zum vorigen Jahr um 34 Prozent sanken, wies er beinahe für sein eigenes Verdienst aus. Die Kommunisten I. Sjunjajew, B. Koslow und andere korrigierten ihren Sekretär etwas. Aus ihrem Auftreten



Georg Werner arbeitet im Karlsruh-Sowchos, Rayon Kyulu als Traktorist. Von Jahr zu Jahr überbietet er beim Herbststurz seine Tagesaufgaben. Anstatt 6,3 Hektar laut Plan pflügt er täglich 19—20 Hektar. Beim Jahresroll von 1 300 Hektar schafft er mit seinem Traktor „DT-54“ 1 700 Hektar. Unlängst wurde Georg Werner vom Präsidium

des Obersten Sowjets der UdSSR für selbstlose Arbeit mit dem Orden des Roten Arbeitbanners ausgezeichnet.

UNSER BILD: Georg Werner. Foto: Th. Esau

Den Herbststurz vorfristig

Die Mechanisatoren der dritten Brigade des Sowchos „Kusepski“ haben beschlossen, den Herbststurz vorfristig abzuschließen.

Die Traktoristen N. Sobko, A. Kassel, V. Metzker, V. Schneider und A. Herdt pflügen auf einem Feld. Ihre Traktoren gehen hintereinander und wenn die Schicht abgeschlossen ist, so meldet man dem Brigadier, Genossen Sattelmeier: „Heute sind wieder 120 Hektar gepflügt.“ Das heißt, daß jeder Traktorist fast zwei Normen erfüllt hat.

Der Brigadenplan sieht vor, 3 900 Hektar Brache zu pflügen. 2 458 Hektar des Herbststurzes sind schon heute gepflügt und die Mechanisatoren werden zweifelslos ihr Wort halten.

Gebiet Koktschetau A. HERDT

ANDERTHALBJÄHRIGER FUTTERVORRAT

Die Mitglieder des Artels „Pul k kommunismu“, Rayon Borodulicha sind fest entschlossen, für das Kolchosvieh einen andert-halb-jährigen Futtermittelvorrat zu schaffen. Anstatt 31 tausend Zentner Heu laut Plan sind 51 tausend Zentner geschobert. Mit Futtermittel ist der Kolchos auch versorgt.

Im sozialistischen Wettbewerb für die rechtzeitige Futtermittelbeschaffung ist die fünfte Brigade voran. Die Traktoristen Karl Herbert und Wilhelm Schwarzkopf erfüllen ihr Tagesloft zu 150 Prozent, d. h. anstatt 4 Hektar mähen sie 6. Nach ihnen richten sich auch die anderen Mechanisatoren.

Sch. DIBERDEJEW

Gebiet Semipalatinsk

FREUNDSCHAFT

4. Oktober, 1966 Nr. 194. 2

NEUE LEHRANSTALT

In Karaganda wurde eine neue Lehranstalt — ein Kooperativtechnikum mit Tages- und Abendabteilungen eröffnet. Hier werden ab 1. Oktober junge Menschen die Warenkunde, Kochkunst und andere Fächer studieren. Das Technikum

wird Spezialisten für Handels- und Speiseanstalten ausbilden. Für das neue Bautechnikum in Dsheskanan wurde der Bau einer Reihe von Gebäuden aufgenommen.

N. BRAUN

Gebiet Karaganda

Karl Dietz arbeitet im Sowchos „Sharyski“, Rayon Rusajewka, Gebiet Koktschetau, als Ökonom. Er ist stets unter den Menschen, erzählt ihnen von der ökonomischen Lage der Wirtschaft — liest und erörtert mit ihnen Zeitungsmeldungen. Die Leute schätzen ihn dafür und haben es gern, wenn er zu ihnen kommt.

UNSER BILD: Karl Dietz erzählt einer Gruppe Arbeiter am Ruhetag von den Ernterfolgen.

Foto und Text: G. Haffner



Rekord der Goldgewinner

Unlängst gratulierten die Bergleute des Bergwerks „Bestiube“ des Trasts „Kassoloto“ ihren Kollegen — den Abteufeln der Grube „Kapitalnaja“ — zu einem großen Arbeitserfolg.

Die Brigade Anatoli Ekenis trieb in der Erzader in 30 Arbeitstagen 328 Meter Förderstrecke mit einem Durchmesser von 6,5 Quadratmeter vor. Das ist ein neuer Rekord in der Goldgewinnungsindustrie des Landes.

Dieser Erfolg der Bergleute Kasachstans ist das Resultat einer

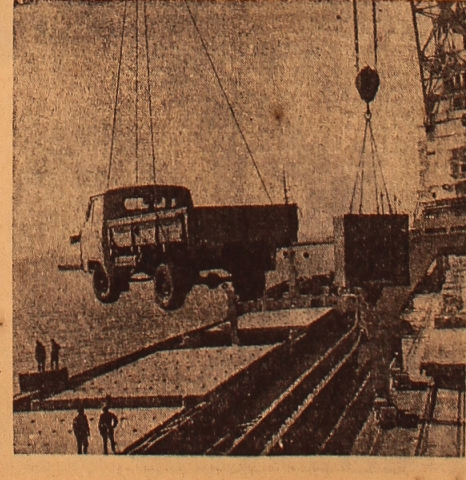
gut abgestimmten Arbeitsorganisation, einer effektiven Ausnutzung der Bergtechnik. Der Schnellvortrieb gestattet die Vorbereitung zur Ausbeutung der neuen Großschicht zu beschleunigen. Die Goldgewinner Kasachstans haben ihren Erfolg dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht gewidmet.

Kasachstan, das den führenden Platz in der Gewinnung von Gold in der Schmelzung der Buntmetalle innehat, ist auch einer der größten Goldlieferanten.

(KasTAg)

„Sector von Mangyschik“ im jungen Nalen Aktau auf der Halbinsel Mangyschik werden täglich viele Frachten verladen und geladelt.

Foto: APN



Zum Parteiuerricht bereit

Koktschetau. (KasTAg). In den Parteiorganisationen des Gebiets ist die Komplettierung des Netzes des Parteiuerrichts vollendet. Diesem ging eine Besprechung der Resolvats voraus. Die Interessen und Wünsche der Kommunisten wurden in individuellen Gesprächen geklärt. In diesem Jahr wurden in 400 Schulen der Grundlagenseminare, zwei Abenduniversitäten des Marxismus-Leninismus arbeiten. Ein Teil der Kommunisten wird sich selbständig nach individuellen Plänen beschäftigen.

Erfahrene Propagandistenkader sind ausgewählt. Die meisten von ihnen haben im Sommer einen Vorbereitungskursus durchgemacht.

GÄRTEN IN WÄLDERN

Nordossetien ist reich an Wäldern. Neben riesigen Platanen wachsen wilde Apfel-, Birn-, Quitten- und Walnußbäume. Die Mitarbeiter der Irassker Forsterei beschlossen, Wälder in Gärten umzuwandeln. Das Gebüsch entfernt ist, in Gärten zu verwandeln. Auf einer Fläche von 275 Hektar wurden Walnußbäume gepflanzt. Unweit vom Dori Acharsar soll auf einer Fläche von 5 Hektar ein Obstgarten angelegt

werden. Wilde Birn- und Apfelbäume werden veredelt: an die 5 000 Bäume wurde Proporzreife ertragsreicher Birnen okultiert. Der 74-jährige Tase Karawez aus dem Dorf Leskian stellte die Art Rekord auf: er allein okultierte auf wildgewachsenen Bäume Proporzreife der Apfel-, Birn-, Weichsel- und Quittenbäume auf einer Fläche von 25 Hektar.

(APN)

Gemeinsame Forschungsarbeit

Die wissenschaftlichen und technischen Beziehungen zwischen Frankreich und der UdSSR werden sich nunmehr auf noch ein Gebiet — die Physik hoher Energien — erstrecken. Es ist im Prinzip vereinbart worden, ein Abkommen über gemeinsame Forschungsarbeiten mit dem bei Moskau in Bau befindlichen einzigartigen Beschleuniger für 70 Milliarden Elektronenvolt zu unterzeichnen.

Darüber haben sich der französische Minister für Wissenschaft, Atom- und Kosmosfragen Alain Peyrefitte und Andreank Petrossian, Vorsitzender des staatlichen Komitees für Atomenergienutzung der UdSSR, bei ihrem Gespräch am 1. Oktober geeinigt. Es wird erwartet, daß das Abkommen zwischen dem Komitee und dem französischen Kommissariat für Atomenergie geschlossen wird.

Alain Peyrefitte und Andreank Petrossian gaben ihrer Ge-

nungung über die Entwicklung der sowjetisch-französischen Beziehungen auf dem Gebiete der friedlichen Atomenergienutzung Ausdruck. Beide Länder tauschen regelmäßig Delegationen von Fachleuten auf diesem Gebiete aus.

Der Beschleuniger bei Moskau wird später im Laufe des Jahres nicht fertiggestellt haben. Französische Fachleute werden für die Anlage eine große Flüssigwasserstoffblasenkammer herstellen, die vorerst ihren Abmessungen ebenfalls einzigartig sein wird, die Wissenschaftler hoffen, daß diese Verbindung des einzigartigen Beschleunigers und einer ebensolchen Kammer ermöglichen werden, Forschungen über einen neuen Kreis von Problemen durchzuführen.

Die von Peyrefitte geleitete Delegation, die seit dem 29. September in Moskau weil, besichtigte am 1. Oktober den Beschleuniger. (TASS)

Dem Buch verschrieben

Nach alter Gewohnheit nennt man diese erst 2 Jahre alte „Lesestube“ Sie ist nicht groß und enthält nur 6000 Bände.

Doch kam hierher ein Mensch, dem es nicht genügte, nur Formulare auszufüllen und Bücher auszugeben. Dieser Mensch ist Katharina Röhrich.

Der Arbeitstag beginnt. „Ich möchte ein Märchenbuch lesen.“

„Und ich über Spione.“

„Geben sie mir bitte ein Buch kasachischer Schriftsteller.“

„Und mir ein deutsches.“

700 Leser, im Alter von 7 bis 70 Jahren, der größte Teil der Dorfbewohner, gehen hier ein und aus.

„Ich bin das Bindeglied zwischen den Menschen und den Büchern. Ich habe vor allem die Möglichkeit zu beobachten, wie die in der Literatur verkörperten Ideen und moralischen Prinzipien von den Lesern aufgenommen werden. Die Verbindung der Literatur mit dem Leben — nach der Verwirk-

lichung dieses Problems streben Kritiker, Redakteure und Schriftsteller. Ich aber bin dessen alltäglicher Zeuge, möge man es auch einfach Bibliothekarbeit nennen.“

Um dieser großen Sache zu dienen, malt Katharina Röhrich auf Papier und Karton, schneidet Buchstaben aus, erzählt Märchen, führt Unterhaltungen mit Kindern und Eltern und Leserkonferenzen durch. Jahr mit ihren Büchern auf Feld, fertigt Schaufenster an und organisiert Ausstellungen.

Für sie allein wäre es zu schwer, das alles zu tun, doch sie hat gute Helfer — den Rat der Bibliothek und das Leserkomitee.

Katharina Röhrich erzieht den Leser, öffnet ihm den Weg zur Literatur. Noch unlängst verlangten die Brüder Ermitrüt Bücher, „über Spione“. Zuerst erfüllte sie ihre Bitte, doch wußte sie schon, daß die Jungen mutige, starke Charaktere seien. Da schlug sie ihnen vor, die Bücher zu lesen, die die Brüder ermitrüt geschrieben haben. — Gegenwärtig liest die Jungen mit Begeisterung Bücher über

Tuchatschewski, Kossior und Blichers. Zerstört Waisenberg ließ jetzt „Abbitte“ von Buchtar Auesog, um sie um ihre Rolle am Abend des Ackerbauers besser zu spielen, sich mit den kasachischen nationalen Sitten bekannt machen will.

Die Schule dieses Dorfes hat auch eine Bibliothek, doch gehen die Kleinen lieber zu Katharina Röhrich. Ihr Weg zu den Büchern beginnt mit Märchen. Durch das Zaubern der Märchen ging z. B. Lida Waisenberg. Dutzende Benennungen von Kinderbüchern sind in ihrer Leserkarte jetzt verzeichnet. Es sind erst nur Büchlein, doch wußte Katharina, daß mit der Zeit große erzieherische in diese Karte geschrieben werden, so wie es jetzt bei Ira und Lida Trautmann, Valeri Romanenko und Lida Zweig ist, die auch mit Märchen anfangen.

Katharina Röhrich hat von früh bis spät alle Hände voll zu tun. Jetzt steht der Festlag der Landwirte bevor, zu dem zwei Ständla-

fen ausgestellt werden müssen. Zum Vorabend des Festlages wird eine musikalische Zeitschrift „Mit Lenin im Herzen“ organisiert werden. In einigen Tagen muß sie zum Seminar ins Rayonzentrum fahren. Sie blättert in ihrem Kundenbuch. Grammatik schreibt da, daß sie neue deutsche Bücher lesen möchte. In ihrer Leserkarte stehen „Der Findling“ von H. Jobst, „Das Tal des zornigen Baches“ von E. Volkmer, „Das Zauberschloß“, „Die Piraten im Schilf“ und noch ein gutes Dutzend anderer deutscher Bücher. Und jetzt will sie neue haben.

Wenn man sich mit der Arbeit der Genossin Röhrich bekannt macht, stellt man fest, welche große Talent, welche schöpferische Kraft dieser beim ersten Anblick gewöhnlichen Bibliothekarbeiters gewidmet wird.

Das Wissen in die Massen tragen, ist eine große wichtige Aufgabe, und die Kommunistin Katharina Röhrich setzt ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können daran, um diese Aufgabe zu erfüllen.

I. SARTISON

Kolchoz „Fr. Engels“, Gebiet Kustanal

INTERNATIONALE NOTIZEN

NEUE USA-REISE LUDWIG ERHARDS

In der vorigen Woche ging die Visite des Bonner Kanzlers Erhard in Washington zu Ende. Der westdeutsche Kanzler war bemüht, von dem älteren überseeischen Partner seine Ergebnisse als Verbündeter aus allen Kräften zu beweisen.

Es ist bekannt, daß die Kreise am Rhein und an der Ruhr sich nicht nur auf eine moralische Unterstützung der amerikanischen Aggression gegen das vietnamesische Volk beschränken. Die Bonner Hilfe für die Saigoner Marionette wird ständig erhöht. Und nicht von ungefähr war kurz vor dem Abflug Erhards nach Washington zu den westdeutschen Schiff „Helgoland“ nach Vietnam ausgeliefert — noch ein Beweisstück für die Mittelstellung Bonns am schmutzigen Krieg der Vereinigten Staaten auf der Halbinsel Indochina. Selbstverständlich äußerte der USA-Präsident die Bundesregierung seine „tatsächliche Unterstützung und die reale Hilfe“.

Diese erneute Demonstration der amerikanischen-westdeutschen Solidarität zeigt von einer weiteren Festigung des Bundes Bonn — Washington. Doch in einem noch größeren Maße dienen demselben Ziel die Verhandlungen Johnsons mit Erhard über die Kernwaffenprobleme. Im Kommuniqué wird die beiderseitige Entschlossenheit vermerkt, „den NATO-Mitgliedstaaten, die keine Kernwaffen besitzen, einen nötigen Anteil an der atomaren Verteidigung zu sichern.“ Was verbirgt sich hinter solch einer kurzen Formulierung? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten. Am Vorabend des Abflugs des Bonner Kanzlers nach den USA schloß in Rom die „Gruppe der nuklearen Planung“ der NATO, der, wie es oft genannt wird, das „McNamara-Komitee“, ihre Arbeit ab. Dieses Komitee kommt im laufenden Jahr schon das vierte Mal zusammen und „erforscht“ immer — in verschiedenen Varianten — die Möglichkeiten und Wege zur Teilherrschaft Westdeutschlands an der Kernwaffe.

Die vergangenen Sitzungen des „McNamara-Komitees“ waren eine Art Sprungbrett, das den Bonner Kanzler in Washington bis auf die Höhen der nuklearen Ambitionen brachte. Nach den Wor-

ten der Zeitung „Washington Post“ forderte Erhard, Bonn zum „Mitbesitzer der Atombomben“ zu machen. Die herrschenden Kreise Westdeutschlands sind mit der bestehenden Lage sichtlich unzufrieden, obwohl, wie bekannt, dem Bonner General Klemmensegg ausländische Truppenverbände in Westdeutschland stationiert sind. Über Atomsprengköpfe verfügt praktisch auch ein anderer General der Bundeswehr — von Hobe, der in NATO-Landtruppen in Schleswig-Holstein befehligt. Von Hobe erklärte in einem Interview für die Zeitung „General-Anzeiger“ ohne Umschweife, daß „im Falle eines Militärfolienfalls“ die Einheiten der Bundeswehr, die unter seinem Kommando stehen, „amerikanische Raketenkerne“ zu ihrer Verfügung bekommen.“ Folglich setzt die Erweiterung des Anteils der atomaren Teilherrschaft Bonns, die im Kommuniqué nur flüchtig berührt wurde, offensichtlich voraus, daß in Zukunft Westdeutschland das Verfügungsrecht über die Kernwaffen erhält.

Schon vor der Visite Erhards nach Washington orakelte die Westpresse einmündig, indem sie die Unsicherheit der Lage des heutigen Herrn im Schloß Schaumburg hervorhob, daß Johnson auf bestimmte Zugeständnisse eingehen werde, die zur Hebung von Erhards Prestige in seinen Lande beitragen könnten. Erhard, prophezeite die englische Zeitung „Financial Times“, würde bestimmt „jüngere Zuckerröhren“ bekommen. Einige westdeutsche Zeitungen brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, das sich „das Zuckerröhren“ als Zustimmung der amerikanischen Präsidenten zur Senkung der Bonner Unterhaltungskosten für amerikanische Truppen auf dem Territorium der BRD erweisen würde. Jedoch wie Johnson die finanziellen Bitten Bonns entschieden zurück. Und Erhard blieb nichts übrig, als Washington zu versichern, daß die Bundesregierung sich alle Mühe geben werde, um ihre Verpflichtungen im Ankauf amerikanischer Waffen für Hunderte Millionen Dollar zu erfüllen.

R. KOLTSCHANOW (TASS)

GLETSCHER UND KLIMA

Unser Land besitzt viel Gletscher. Die Gletscher des Tienschan, Pamir und Kaukasus bilden den Beginn von Flüssen, die fruchtbare Täler mit Feuchtigkeit versorgen. An diesen Flüssen wurden auch deren Kraftwerke erbaut. Klimatologen, Hydrologen und Energetiker machen sich immer mehr Gedanken über eine und dieselben Fragen: wieviel Wasser ist derzeit in den Gletschern angesammelt? Was für ein Teil dieses ewigen Eises kann verwendet werden, ohne befürchten zu müssen, daß ein verstärktes Tauen zu ihrem Verschwinden führen wird?

Ein verstärktes Tauen des Eises ist für die heutige Technik möglich. Es genügt, wenn im Frühjahr von Flugzeugen aus Asche oder irgend eine andere dunkle Farbe auf die Gletscheroberfläche verstreut wird. Intensives Tauen des Eises ruft aber Hochwasser der Gebirgsflüsse hervor. In diesem Jahr haben solche Hochwasser gehörigen Schaden angerichtet. Noch gefährlicher wäre aber das völlige Verschwinden des Eises im Gebirge. Die Gletscher sind Überreste vergangener geologischer Epochen, wenn sie verschwinden, können sie sich unter den heutigen klimatischen Bedingungen nicht neubilden. Das Eis im Gebirge hält aber auf den Bergabhängen die Niederschläge zurück, und wenn es sie nicht mehr gibt, dann würden die Wolken, die sich über die Berge „wälzen“, den Feuchtigkeitsumsatz des Landes stören.

Wie groß sind also die Eisesourcen?

So sonderbar es auch scheinen mag, aber die Eisesourcen in der Arktis oder der entlegenen Antarktis waren früher und genauer registriert, als Volumen und Gewicht der Gletscher im Gebirge. Noch vor 10 Jahren wußten wir von den Eisesourcen der Gebirgsflüsse fast überhaupt nichts. Viele Gletscher im Gebirge sind schwer zugänglich, aber sogar wenn man sie herankommt, ist es nicht so ein-

fach, ihre Durchschnittskapazität festzustellen.

Assistent Wladimir Koltjakow vom Institut für Geographie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR stellte eine Eiskarte der UdSSR zusammen.

Am wenigsten Eis besitzt der Ural. Bei einer Gesamtfläche der Gletscher des Urals von 25 Quadratkilometer beläuft sich ihr Eisvorrat auf ungefähr einen Kubikmeter, was 800 Millionen Kubikmeter Wasser entspricht.

Riesige Eismassen weisen die Gletscher im Raum des Chan-Tengri und des Pik Pobeda auf. In den Bergen des Tienschan gibt es einen Eisvorrat von 934 Kubikmeter. Auch die Gletscher des Kaukasus sind mit ihren 142 Kubikmeter Eis ein recht solider Kühlstrang. Würde man bloß das „kaukasische“ Eis auftauen, könnte mit der Wassermenge im Laufe eines ganzen Jahres der Dnepr, Don, die Nördliche Dvina und weitere zehn kleinere Flüsse gespeist werden.

Der Transsai-Gebirgszug im Pamir ist mit einer Eiskappe bedeckt, die ungefähr 220 Milliarden Tonnen wiegt, während die Gletscher des Gipfels „Akademie der Wissenschaften“ in demselben Gebirgsland 400 Milliarden Tonnen wiegen.

Insgesamt gibt es im Pamir 1567 Kubikmeter Eis, in Sibirien und Fernem Osten 118, im Altai und im Sajjan-Gebirge 69 Kubikmeter. Das Territorium der UdSSR weist beläufigen Berechnungen zufolge 2831 Kubikmeter Eis auf, was etwa 2433 Kubikmetern Wasser entspricht.

In der sowjetischen Arktis gibt es noch mehr Eis. Ganz groben Berechnungen zufolge befinden sich dort mindestens 10 000 Kubikmeter Eis. Von Interesse ist, daß sich die Vorräte des Schnees einer Saison auf dem Territorium der UdSSR (bis Winterende) auf 3 350 Kubikmeter Wasser belaufen. Das ist mehr als in allen Gletschern, aber weniger als in der Eiskecke der Arktis.

(APN)

Der muttersprachliche Deutschunterricht

UNTERBROCHENEN SPRACHUNTERRICHT SICHERN

Während eines Gesprächs mit dem Rentner Eugen Gurr im Buchladen in Karaganda, trat eine Frau zu uns und meinte: „Könnten Sie mir nicht dazu verhelfen, daß mein Sohn seine Muttersprache erlernen kann?“

Frau Hild erzählte, daß ihr Sohn die Mittelschule Nr. 5 besucht, wo nicht wenige deutsche Kinder lernen, in der zweiten bis vierten Klasse, aber Deutsch als Muttersprache nicht unterrichtet wird. Nun möchte er als Schüler der fünften Klasse wenigstens Deutsch als Fremdsprache erlernen. Aber in der 5. w gibt es diese Möglichkeit nicht, dort wird Englisch erlernt. Die Frau sagte weiter, daß sie diesbezüglich bei der Schulleitung vorstellig wurde, aber nichts erzielte.

Ich bat Frau Hild mit mir in die Abteilung für Volksbildung zu gehen, um die Frage zu klären, worauf sie erwiderte: „Das wird doch nichts helfen.“

In der Stadtabteilung für Volksbildung sagte mir die Schulinspektorin Shukowa, daß in einigen Schulen der Stadt Karaganda Deutsch als Muttersprache von der zweiten Klasse an unterrichtet wird und in keiner Schule der Stadt den deutschen Kindern die Möglichkeit genommen ist, Deutsch, wenn nicht als Muttersprache, dann als Fremdsprache von der fünften Klasse an zu erlernen. In der Stadtabteilung für Volksbildung liefen diesbezüglich noch keine Beschwerden ein, erklärte die Schulinspektorin.

Es ist nur meine Schuld, daß diese Frage nicht gleich geregelt wurde. Frau Hild war wirklich ge-

kommen und bat, ihren Sohn in eine fünfte Klasse zu versetzen, wo Deutsch unterrichtet wird, ich aber unterließ es“, sagte die Leiterin des Lehrteils.

Der Schüler Willi Hild aus der 5. w Klasse wurde vorgeladen.

„Willi, willst du Deutsch oder Englisch erlernen“, fragte man ihn.

„Ich will meine Muttersprache erlernen, meine Eltern haben mir schon im Sommer Lehrbücher im Fach Deutsch besorgt, aber in unserer Klasse wird Englisch unterrichtet“, war seine Antwort.

„Morgen gehst du in die 5. Klasse, wo Deutsch vorgetragen wird“, sagte ihm die Leiterin des Lehrteils.

„Aber in unserer Klasse sind noch Kinder, die auch ihre Muttersprache erlernen wollen“, sagte Willi.

Die Leiterin des Lehrteils versprach, alle Schüler aus den anderen fünften Klassen in die Klasse zu überführen, wo Deutsch unterrichtet wird, aber über die Einführung des Deutschunterrichts als Muttersprache von der zweiten Klasse an schied sie sich aus, obgleich hier nicht wenig deutsche Kinder lernen.

In Karaganda leben viele Sowjetdeutsche. Aber eine Schule zu finden, in der Deutsch als Muttersprache von der zweiten bis zur achten oder zehnten Klasse unterrichtet wird, ist nicht so leicht. Der Deutschlehrer aus Alt-Maikuduk, Genosse Ort, sagte, daß in seiner Schule in den zweiten, dritten und vierten Klassen Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird, aber in der fünften Klasse beginnt

Der 7. Oktober ist der Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (1949).

UNSER BILD: Im Kindergarten der Jungen Stadt der Chemiker Halle-

West. Er wurde vor einem Jahr in einem neuen Wahlviertel eröffnet. In der neuen Siedlung, die zusammen mit den Betrieben der chemischen Industrie wächst, wird weiter-

gebaut. Wie Sie sehen, ist das auch „Mede“ bei den Kleinen, die im „Großblockstil“ bauen.

Foto: ADN-TASS



LITERATURKRITISCHE ABHANDLUNG

Im Zweiten Jahrestitel

(Fortsetzung. Anfang siehe Nr. 193)

Beispiel für die Bedeutung des kalten Blutes, der Selbstbeherrschung.

Erzieherisch recht wertvoll deutet mir gleichfalls das Geschichtlein „Peter macht es wieder gut!“ (Nr. 118) von R. Friedenberg, das von Liebe zu den nützlichen Geschöpfen der Natur getrieben ist. Gedankenreich sind auch die publizistischen Abhandlungen R. Friedenbergs über Erziehungsfragen („Schönheitsinn entwickeln“ (Nr. 100), „Glückliche Eltern“ (Nr. 140), unlängst beteiligte er sich mit dem „Welterklärer“ (Nr. 148) an den Sonntagsgesprächen, welche die „Freundschaft“ seit einiger Zeit ziemlich regelmäßig pflegt. Das war geschickt und mit anmutigem Humor gemacht.

AM HAUFTESTEN (und ich sage dir was, du bist) (Nr. 143), „Niemand lebt für sich allein“ (Nr. 139), „Die Ästhetik“ (Nr. 153), „Well Arbeit dir steckt“ (Nr. 168); gleichfalls geistreich und anregend. Unlängst schloß sich noch Rudolf Riff mit „Der falsche Ton“ (Nr. 158) den Gesprächen einbürgert.

Diese Art populärer Publizistik läßt den Leser nicht kalt, um so mehr, da alle drei Sprecher ihre Unterhaltungen zugänglich, ungezwungen, in gutem Deutsch und über aktuelle Probleme führen. Das ist zwar keine Belletristik, aber immerhin was literarische Gediegenes. Freilich ist, daß dabei immer neue Namen auftauchen, was die Mutmaßung bestätigt, daß der Schatz begabter sowjetdeutscher Literaten noch bei weitem nicht erschöpft ist. Es ist der „Freundschaft“ hoch anzuzurechnen, daß sie eifrig bestrebt ist, diesen Schatz allmählich in Mitwirkung zu ziehen. Besonders häufig entdeckt man wenig bekannte oder ganz unbekannt Namen unter den Skizzenlesern: Thoma Weimann, Richard Wanderer, Nikolaus Delwa, Jakob Friesen, A. Dosch — das sind noch weit nicht alle — treten auf den Plan.

Ihre besten Leistungen bezeugen publizistische Veranlagung und Sinn für zeitgemäße Probleme.

Also Eigenschaften, die erst den rechten Skizzen ausmachen. Kurz darüber, wodurch man am stärksten gewonnen wird: „Der Weichherzige“ von T. Weimann (Nr. 138) schneidet bei lebhafter Sprache und trefflicher Gestaltung des Haupttheden ein Problem an, das im Lichte der Beschlüsse des XXIII. Parteitag von erstrangiger Bedeutung ist. Die „Elappen eines großen Weges“ (Nr. 115, 116, 117, 119) von J. Friesen imponieren nicht allein durch ihren Umfang, sie nähern sich auch inhaltlich den Forderungen, die man meines Erachtens an eine Spitzenleistung in diesem Genre stellen kann. Allerdings, die Sprache könnte noch etwas geschliffener sein: Solch ein Lapsus wie „Geizigkeit“ anstatt „Geiz“ stört den aufmerksamsten Leser; es ließen sich noch andere vermerken. Aber sonst: Der Engelskolchoz mit seinen Dörfern Schischkinka und Surikowka, mit allen ihren einstigen Nöten und heutigen Ertragsleistungen, mit seinen tüchtigen Menschen und seinem energiegelassen, bedächtigen Vorsitzenden, dem Helden der Sozialistischen Arbeit, Jakob Zwilling, das bewerkstelligt einwärtigen und jetzigen Skizzen vor unseren Augen. Es ist gar nicht genug zu betonen, daß die Bemühung, die sie nützt noch E. Kotschak mit der Skizze „Tschubendowka“ eingeleitet hat, ganze sowjetdeutsche Dörfer in ihrer geschichtlichen Entwicklung und jetzigen wirtschaftlichen und sonstigen Probleme, ohne die selbstverständlich nie abgeht, mit genügender Gründlichkeit, so gewinnt dadurch nur das Gemalte. Das bewerkstelligt einwärtigen und jetzigen A. Dosch in seinen Briefen aus dem Kolchoz „30 let Kasachstana“ unter dem poetischen Titel „Lernen kehren wieder“ (Nr. 166—169). Der Skizist erreicht verständlicherweise noch nicht die literarische Fähigkeit eines Iwan Winitshenko, oder Ijeim Dorosch, oder Georgij Rodow, aber manche hat es sich bei diesen bedeutsamen Könnern, die aktuellste Problemstellung mit publizistischem Eifer, glanzvoll zu vereinbaren verstehen, scheinbar abgebrückt.

Allein Anmerkung mehr schenkt die „Freundschaft“ der Skizze immer mehr Aufmerksamkeit. Es wächst die Zahl der Skizzen und auf die Skizzen von J. Friesen und A. Dosch zurückblickend, dürfen wir schon feststellen, daß die Skizze hier bereits der Großform zusteht. Ich möchte darin eine Zuwendung unserer Prosa überhaupt, der Großform, die sich allmählich durchzusetzen beginnt, erblicken.

NICHT UNBELEUCHTET darf auch eine Bemerkung bleiben, die literaturgeschichtlichen Charakter trägt. Gemeint sind die sachkundigen, angeregt und anregend verfaßten Beiträge von R. Kell über August Lohmsinger (zum 85. Geburtstag (Nr. 110) und über Berthold Brecht (zum 10. Todestag (Nr. 158)), von E. Messert über G. Diesendorf über G. R. Dershawin (zum 150. Todestag Nr. 141) und von H. Diesendorf über M. J. Lermontow (zum 125. Todestag Nr. 145).

Die erwähnten Beiträge dürften als genügender Beweis dafür stehen, daß ihre Verfasser sich mit Erfolg auch literaturkritisch betätigen können. Wer wollte es bestreiten, daß es um unsere Literaturkritik im Moment recht kümmerlich bestellt ist? Die Anzahl unserer Literaten, die sich mehr oder weniger systematisch an literarische Probleme heranwagen, ist verschwindend klein.

UNSERE Reimbrüder haben im zweiten Jahrestitel kaum minder fleißig postamt, als im ersten. Ein Gebrauch, der in der „Roten Fahne“ längst im „Neuen Leben“ etwa seit einem Jahr sich eingebürgert hat, wird nun auch in der „Freundschaft“ ab und zu praktiziert: Es werden kurze biographische Angaben über den einen oder anderen Schriftsteller mit Bild und einer Verkaufliste gedruckt. Das ist gut. Das informiert den Leser und bringt ihm den entsprechenden Literaten näher. Es ist zum Glück nicht jedem Dichter auf diese Weise gelehrt? Weil in der Wochenschrift so Gang und Gäbe geworden ist? In der „Roten Fahne“ gedankt man auch der Prosaiker. Und noch ein Warum, das nicht unbegründet ist: Warum fehlt in den biographischen Angaben stets ein keineswegs so unbedeutende Kleinigkeit, wie das Geburtsdatum? Als Leser, den diese „Kleinigkeit“ sehr interessiert, bitte ich in Zukunft damit nicht zu sparen.

Drei Dichtern war es bisher vergönnt, ihr Photo in der Zeitung zu finden: Friedrich Bolger (Nr. 110), Woldemar Spaar (Nr. 139) und Nikolai Reichert (Nr. 153). Als fleißigste Reimlieferer haben sie das in erster Reihe verdient.

Vor allem Bolgers Emsigkeit ist ausnehmend. Es liegen über ein Dutzend seiner Gedichte vor. Darunter einige Nachdichtungen, darunter das weiblich-kantige „An Anna Kern“ (Nr. 130 von A. Puschkin. Leicht konnte sie nicht gewesen sein, die Aufgabe, für die wie Orgelton klingenden Worte des Originals ein treffendes Äquivalent im Deutschen zu finden. Meines Erachtens ist das riskante Unternehmen nicht müßigen, zum Teil sogar vorzüglich glücklich; etwa von hier an: Die Zeit verging. Der Sturm Drohen verlöschte meines Traumes Licht...

Allein die ziemlich simplen Anfangszeilen: Ich denke an die ersten Stunden, da ich dich sah zum ersten Mal — geben nur annähernd den bewegten Scharm des Urtextes wieder. Kongeniale Nachdichtungen sind eben nur Auserwählten beschieden.

DAS DIAPASON der eigenen Bolgerischen Lyra holt weit aus — von innigsten Gefühlsnoten in der „Vision (Nr. 110) über die sinnigen, grüblerischen Strophen des „Am Weg“ (Nr. 134) und des „Glückes“ (Nr. 148), über das dem Kindern — dem „Valken“, das morgen das Weltall bezwingt“ gewidmeten „Ferien“ (Nr. 118) bis zu der spöttischen „Erziehung“ (Nr. 150). Dem kapitalistischen Gleichberechtigung verhöhnen. „Demokratischen Hecht“ (Nr. 130) und den internen, allzulebendigen „Federhirschen“ (Nr. 139) — es ein bissel bedenklich wirkt, wenn einem unserer feinfühligsten Lyriker seine „Euterpe“ am Schwarzen Meer erscheint und: Euterpe singt mich ein in liebe Träume und winkt mir zu mit schwanenweißer Hand. (Vision) — Nr. 110)

Das ist ja so hübsch romantisch, warum aber so entfernt vom heimischen Boden?

Na, eine Handvoll Extravaganz kann man einem Dichter von Schlage Bolgers ruhig gewähren. Völlig ins Bodenferne verliert er sich nicht. Das hat er schon oft genug bewiesen. Aber ein umfangreicherer Reimwerk (etwa vom Maßstab eines Poems) ist der Leser bereit, von ihm zu erwarten. Nebenbei gesagt, möchte man dennoch unsere Euterpejüngern wünschen, ihre Stelldichein mit der Zugewandtheit geeigneten Muses öfters auf einheimischen Gauen zu pflegen. Ähnlich wie das Woldemar Spaar im „Erleites“ (Nr. 139) so unmittelbar und frischend fertigfertig. Da ja auch selbst einem Hochbetagten in den Gliedern, wenn er solch ein Versteil liebt.

Flotte Mädchen, Jungen wollen nicht mehr rufen, trällern mit den Zungen, klappern mit den Schuhen.

Warm schmiegt sich ans Herz auch die anheimelnde Lyrik, die im „Kleesgang“ (Nr. 139) hauste. Was recht Gewinnendes dürfte das „Ferienstüchlein“ (Nr. 150) für den kleinen Leser sein. Es verdient, scheint mir, als flottes Liedel weiterzuleben, vorausgesetzt, daß sich dafür ein einfühlender Vertoner hergibt.

(Schluß folgt)

Unser großes Zuhause

Die Stadt am Eismeer

Jede Stadt hat wie der Mensch ihr Geschick. Nicht wenig freudige Tage und strenge Prüfungen wurden auch Murmansk zuteil. Der Stadt, die am 4. Oktober 50 Jahre alt wurde.

Mur bedeutet in der Saami-Sprache Meer. Mur — Erde. Murmansk ist die große Stadt am Ufer des kalten Barentsmeeres. Eine Stadt mit von Neonlicht überstrahlten Straßen, Prachtbauten, Sportanlagen, modernen vierstöckigen Gebäuden. Die Straßen steigen auf die Berge. Von ihren Terrassen bietet sich eine vortreffliche Aussicht auf das von Lichtern funkelnde Aquarium des Hafens zum Anfang der Seewege.

Die Murmansk Fischer fangen heute soviel Fische wie die Fischer Großbritanniens.

Heute lacht das fünfzigjährige Murmansk. Es lacht beim Lesen des in der Zeitung „Russkoje slovo“ veröffentlichten und vor kurzem in der neuen Exposition des Heimatmuseums erschienenen Artikels eines Augenzeugers der Gründung dieser Stadt im Jahre 1916:

„Man geht unter Fichten und Birken dahin und malt sich in seiner Phantasie Bilder aus. Hier, wo dieser Erdkugel, wird man als Stadt überhaupt sitzen und die Klingeln ziehen.“ Wie arm war die Phantasie des vorrevolutionären Reporters!

Aus dem Künstler Murmansk bringen Schiffskarawanen auf dem Nördlichen Seewege, nach dem Nordpol, Ausrüstungen zu den Polarstationen. Murmansk ist ein internationaler Hafen. Ununterbrochen, Tag und Nacht werden an seinen Anlegestellen Schiffe aus Norwegen, Dänemark, England, Frankreich und anderen Ländern über eine einzigartige Galerie mit Apatiten befrachtet.

In den Jahren des Planjahrs ist die Stadt um das Doppelte gewachsen. Dort, wo jetzt noch Heidekraut und Polarbirken wachsen, entstehen bald die Gebäude der Handelszentren, Kulturparks, Panoramakinos. Unlangst begann der Bau eines 16 geschossigen Gasthauses, einer Bibliothek für

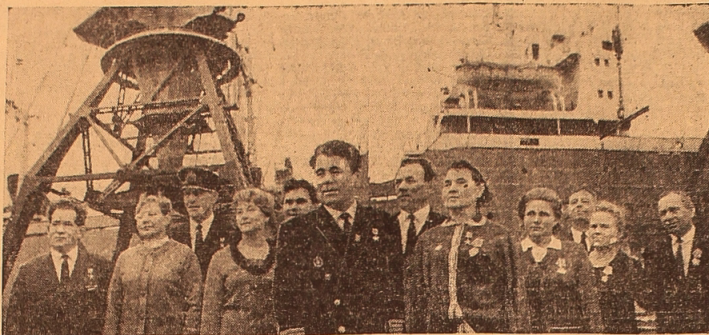
schrieb. Am Schluß dieser Skizze gab der Schriftsteller seine überzeugendsten Ausdruck, daß unvermeidlich die Zeit kommen wird, da der Mensch das Recht haben wird zu sagen: „Die Erde schuf ich mit meinem Verstand und meinen Händen.“

Für Murmansk ist diese Zeit angebrochen.

W. SASUCHIN
Murmansk (TASS)

UNSER BILD: Hervorragende Bürger der Stadt Murmansk.

Foto: L. Porter und S. Meistermann (TASS)



UNSER BILD: Die Hauptstraße der Stadt — der Lenin-Prospekt.
Foto: L. Porter und S. Meistermann (TASS)

NOVELLEN IN WORT UND TON

ESTRADENSEMBLE „FREUNDSCHAFT“

Manier. Beim Wettbewerb führte das Ensemble einen originellen Stimmklang von seltener Harmonie vor Augen. Die Wirkung verschiedener Klangfarben wurde durch einen richtigen Einsatz der Mikrohörner und durch die Schärfe originaler Partituren verstärkt. All dies war ein Beweis für die erreichte künstlerische Reife.

Der Stil und die Art der Darbietungen des Ensembles „Freundschaft“ sind einfach und natürlich. Die Künstler singen ihre Lieder so, als ob sie ihren Zuhörern eine Erzählung vortrügen. Immer öfter wird jetzt das Ensemble „Theater des Liedes“ genannt. Die Künstler spielen ihre Lieder, versuchen jedoch nicht ein Sujet zu zeigen, um die Musik nicht zu „verdrängen“. Sie versuchen lediglich den Inhalt des Werkes markanter vorzutragen. Die Künstler bemühen sich, die dramatische Grundlage des Liedes deutlich abzuzeichnen.

Wenn das Lied „Lep-500“ von Alexandra Pachmutowa aus dem Zyklus „Sibirische Sterne“ erklang, kann man sich deshalb vorstellen, wie die Erbauer einer Oberlandleitung in der Taiga unaufdringlich über ihren schweren und gefährlichen Beruf erzählen. Und wenn hinter den Singenden die jungen Leute mit schweren Schritten gehen, als zögen sie einen Kessel in der Taiga, sehen die Zuschauer an ihren Bewegungen, daß die Arbeit sowohl schwer wie auch schön ist.

Für das Lied „Blaue Städte“ von Andrej Petrow fand das Ensemble nicht nur in gesungener, sondern auch in darstellerischer Hinsicht eine interessante Lösung: wenn vorne das Licht erlischt und auf dem durchsichtigen Hintergrund zwei dunkle Schattenbilder erscheinen, überkommt die Zuschauer ein Gefühl der Stille und Ruhe.

Das alles ist nur eine Seite der künstlerischen Eigenart des Ensembles, die andere und nicht weniger anziehende sind die Solisten. Das sind Menschen verschiedener Nationalitäten und verschiedene Wege führten sie zusammen. Alexander Bronewizki ging einmal in Tallinn an einem Klub vorbei und hörte plötzlich eine schöne klangvolle Baßstimme, deren Besitzer aus Leibkräften das Orchester zu überführen versuchte. So kam Tolwo Sooster, ein Absolvent des Tallinner Pädagogischen Instituts, ins

Ensemble, Miroslaw Fikasz, der in einem ukrainischen Chor sang, wurde in Lwow gefunden. Aus der Ukraine stammt auch Bogdan Witschkarowski, Nikolai Didenko — aus Belorussland.

Edita Pjeha ist wahrhaft ein Veteran des Ensembles. Sie wurde in Frankreich in einer einfachen Familie geboren. Ein Unglück, das ihrem Vater passierte, zwang die Familie nach Polen zu übersiedeln. In der Volksrepublik Polen absolvierte Edita die Mittelschule mit einer Auszeichnung und wurde nach der Sowjetunion an die philosophische Fakultät der Leningrader Universität geschickt.

Sie träumte von der Karriere einer Wissenschaftlerin, wurde jedoch als Sängerin bekannt. Das kam ganz einfach. Edita selbst erinnert sich daran: „Erst während meines Studiums an der Universität begann ich zu singen. Zuerst trat ich auf Jugendbänden auf und sang im Kreise meiner Freunde. Als die Studenten des Leningrader Konservatoriums 1955 mich in ihrer Klasse hörten, wurde ich eingeladen zu singen. Damals begann meine Laufbahn als Schlagersängerin.“

Seit jener Zeit sind in unserem Lande ihre Lieder zu hören, die überall sehr beliebt sind. Die schöne Stimme Editas klingt ruhig und innig und gedankenvoll. Ihre lyrische, lustige und satirische Lieder jedes russische, polnische, französische, deutsche, tschechische und amerikanische Lied trägt sie mit einer besonderen Stimmung und in origineller Art vor: zart, innig und gedankenvoll. Ihre russischen Lieder sind von Gefühlsreinheit und Innigkeit gefärbt.

Allgemein bekannt ist, daß ein Lied, das in der Interpretation einiger Sängerinnen wie eine banale Geschichte klingt, in der Darbietung Pjehas jedoch schön und bedeutungsvoll wird. Ihre künstlerische Leistung ist sehr harmonisch. Die Klangfarbe ihrer Stimme, Infonation, ein gekonnter Aufbau der musikalischen Phrase sowie ihre Fähigkeit, den Text richtig zu erfassen, verschmelzen zu einem einheitlichen Ganzen.

Die Lieder des Ensembles „Freundschaft“ kann man überall hören. Auf Schritt und Tritt kann man Menschen begegnen, die diese Lieder vor sich hinhimmeln. Musik, Liebe und Schönheit das ist es, was das Ensemble den Menschen bringt und deshalb gehört es zu den besten unseres Landes (APN)

JUNGE ACKERBAUER

Schon über 4 Jahre besteht die Schülerbrigade der Mittelschule in Kuropatkin. Das Haus auf ihrem Feldlager haben die Schüler selbst aufgebaut. Das Gelände des Feldlagers ist mit vielen Bäumen bepflanzt. In diesem Jahr arbeiten hier 59 Schüler. Sie bearbeiten 145 Hektar Weizen und ernten im Durchschnitt 13 Zentner je Hektar. Von ihren 50 Hektar Mais erhielten sie 250 Zentner vom Hektar. Auch die 14 Hektar Kartoffel und 11 Hektar Zuckerrüben brachten gute Ernteerträge.

Im vorigen Jahr hat diese Schülerbrigade den 2. Platz unter den Schülerbrigaden des Kokschetawer Gebiets eingenommen und hofft auch in diesem Jahr nicht die letzte zu sein. Besonders gut arbeiten die Schüler der 9. und 10. Klasse Shenja Kling, Jakob Eck, Lubja Schepelewa und Frieda Wilhauk.

Während des Sommers wohnen die Mitglieder der Schülerbrigade auf ihrem Feldstandort. Oft unterhalten sie sich mit den erfahrenen Landwirten des Sowchos, die ihnen immer mit guten Ratschlägen beistehen.

A. HERDT
Gebiet Kokschetaw

Die Werbearbeit wird fortgesetzt

Überall, in Stadt und Land, werden jetzt Zeitschriften für das kommende Jahr abonniert. Auch die Belegschaft der Grube Nr. 1 („Vertikale“) in Karaganda steht nicht abseits: Jeder Arbeiter des Reviers, das den kommunistischen Ehrentitel trägt, wie auch der mechanischen Werkhülle, hat nicht weniger als drei Zeitschriften bestellt. „Aber die Werbearbeit wird fortgesetzt“, sagt der Obermechaniker der Grube D. Inosemzew, welcher

hier als ehrenamtlicher Zeitungsverbreiter tätig ist.

Die Kumpel N. Malachow, W. Wolf, A. Brjuchanow und N. Kulikow abonnierten jeder 10 Exemplare verschiedener Zeitungen und Journale des jungen Weltfortschritts. W. Saweljew sogar 14.

Gut verläuft die Werbearbeit auch in den Reviers Nr. 3 und 4.

Viele deutsche Kumpel bestellen auch die „Freundschaft“.

Karaganda A. ANDRIANOW

SPORT • SPORT • SPORT •

Botwinnik bleibt Botwinnik

Zuvor hatte Botwinnik in den Partien gegen Großmeister Wassil Smyslow („Burewestnik“) und Paul Keres („Kalew“) ebenfalls Fische gefeiert. Er buchte 5 Punkte von 5 möglichen.

Zur Zeit liegt auf der Turniertabelle der elf Mannschaften die Staffel des Weltmeisters Tigran Petrossjan („Spartak“) mit 48,5 Punkten von 72 möglichen in Führung.

An zweiter Stelle folgen nach der siebten Turniertabelle der Schachspieler der sowjetischen Streitkräfte mit nur 0,5-Abstand. Am ersten Brett spielt in dieser Mannschaft Großmeister Jelim Geller.

An dritter Stelle liegt mit 47 Punkten in 71 Partien „Burewestnik“ mit Exweltmeister Wassil Smyslow als Leader.

Die meisten Chancen, als erste auf die Zielgerade zu gelangen, hat jedoch nach wie vor „Trud“ mit 44,5 Punkten von 60 möglichen (diese Mannschaft hat eine Runde weniger gespielt als ihre Rivale).

Leser teilen mit

Dr. Schlüter

Roman von Karl Georg Egel

2. Fortsetzung

Martin blickt aus dem Fenster und fragt scheinbar ohne Zusammenhang: „Wie heißt eigentlich das Lied, das Sie hier immer spielen zu Beginn und zum Schluß?“ Und als sie ihm nicht versteht, summt er ihr die Melodie vor.

„Sie ist verdächtig... Mein Mädchen, das hat weiches Haar. Gefällt Ihnen die Platte?“

Bevor er etwas erwidern kann, blickt Frau Banse auf, weil Mädchenschritte die Treppe heraufziehen. Das Holz knarrt. Schnell steht Martin auf, um Eva an der Holzleiste zu erwarten und sie auf den Besuch der Wirtin vorzubereiten. Sie umarmt sich. Er küßt sie. Frau Banse tritt zu ihnen auf die Stiege, den leeren Ekbor in Arm, in Abend, Frau Eva. Sie sollen ihren Namen Ehre machen, sonst sucht der sich anderswo sein Futter.“ Sie streicht ihr über den Kopf. „Na, ja weiches Haar hat sie.“ Dann stapft sie die Treppe hinauf.

Martin zieht das Mädchen in den Raum. „Widerlich“, flüstert Eva.

„Gott, ich weiß nicht“, brummt er gut gelaunt. „Sie lost sich von ihm und schließt die Tür.“ „Sie zwingt uns, unsere Rolle zu intensiv zu spielen.“

„Dum.“

„Laß den Unsinn, Martin.“ Sie ordnet ihr Haar. „Also?“ Während sie ihm erwartungsvoll ansieht, gibt er den Brief in seinem Gesicht. „kontrolliert sie die Marken. Jetzt wirkt sie erleichtert, öffnet ihre Handtasche, schiebt den Brief hinter das Futter und schließt sie dann wieder. „Endlich, danke!“ sagt sie. „Ist du mit mir?“ fragt Martin.

„Ich gehe gleich wieder, laß dich nicht stören.“ Sie hat einen Koffer auf die Kommode gestellt und packt Nachthemd, Waschzeug und Bademantel aus. Die Sachen hängt sie in die Dusckeb. Martin ist ihr nachgegangen und blickt sie mit großen Augen an. „Da hat ja Frau Banse neuen Gesprächsstoff.“ Eva, mit einem kleinen ungeduldrigen Blick aus den Augenwinkeln, sagt befohlen nachträglich: „Sie ist eine normale Frau, Sie

Martin wehrt überführt ab: „Sie sind ein Pessimist, Marabou.“

„Jeder bastelt privat an eigenen Formen — solange er noch nicht dreißig ist“, spottet Dr. Seibt ärgerlich, „aber niemand liefert sie aus, bevor...“

„Nur für die Schulabgabe?“

„Bevor man sich nicht angekrallt hat in eine gehobene Position.“

„Und wie kann man das ohne besondere Leistungen?“

„Ob immer Treu und Redlichkeit“, sagt Seibt, der Melancholiker, mit nachsichtigem Kopfschütteln.

Die beiden Männer stehen zwischen hohen Regalen an einem langen Tisch. Sie gießen Flüssigkeit nach und beobachten die Farbveränderungen von Lösungen. Es ist eine Mischung von Disziplin, Gewöhnung und Aufmerksamkeit; das typische Verhalten, so wie es immer ist, wenn das 300. Experiment durchgeführt wird und man erst beim 1000. ein Ergebnis erwarten kann.

Plötzlich verstumt das leise Summen vieler halb flüsternder Stimmen, wie im Lesesaal einer Bibliothek. Ein kurzes Gelächter, halblaute Rufe ertönen, dann Stille bis auf das ungenierte Sprechen einer Frau und die undeutlich gebummelte Erwiderung eines Mannes. Dr. Seibt fährt herum und kneift die Augen zusammen.

„Der Himmel bewahre uns! Eine Tochter Gottes!“ warnt er Martin. „Ein verspäteter Faschingsbesuch am Max. Abdrücken und wegucken. Gefiltschinken beugt er sich über die Arbeit. Martin starrt entsetzt auf den grotesken Anblick in der Mitte des Saales.

Von der Tür her über den Mittelgang, vorbei an Arbeitsstischen und Regalen, vorbeist ein weiß gekleideter Chemiker und Facharbeiterinnen, die sich abenden, wenn sie in die Nähe von ihnen nachstarren, wenn sie an ihnen vorbeist sind, nähern sich die beiden Fremdlinge der Arbeitsstelle. Martin Schlüter. Sie Felicia Vahlberg — in Stockschleusen, im Abendkleid und darüber den offenen Pelzmantel, mit Haar, Brust- und Armschmuck. Eine überschlanke, sehr junge Frau mit einem Gesicht, das auch einem netten Mädchen hätte gehören können, in dem aber Hochmut, Laune, Weile, Fir, Unrast und ein irrsinniges Leben die ersten Spuren hinterlassen haben. Sie hat manieren, die geriet, aber das eine bestimmt, sich Trunkenheit und Übermüdung nicht zu deutlich anmerken zu lassen. Ihr Begleiter, ein junger Saxophonist mit Doppelkinn und dümmlichen Gesicht, läßt sich von ihr führen. Sie berührt ihn, redet auf ihn ein, unverfroren, halblaut und ernsthaft nach Art der Betrunknen: „Was es in den Appliketen gibt, Tommi, die Hälte machen wir oder mehr.“ Wird sehen, lieblich, gleich bist du wieder in Ordnung.“

„Schon gut, Fee“, brubbelt er schwerfällig. „Laß uns besser gehen.“

„Was meine Freunde brauchen. Das kriegt ich noch.“ Sie stützt sich vor Martin an das Regal, versucht das Glas zu fixieren, das er in der Hand hält und fordert höflich: „Tabletten bitte! Was zum Schlucken, gegen Kater!“

„Martin ist zu schockiert, um zu begreifen.“ Wie bitte?“

„Was zum Aulpulvert für meinen Liebend und seine Kapelle.“

ÜBERRASCHUNG

Moskau. (TASS). Im Rahmen der Eishockeymeisterschaft wurde am 1. Oktober ein Treffen ausgetragen, das eine Überraschung brachte. Die berühmte Mannschaft Krylja Sowjetow, Teilnehmer aller Unionsmeisterschaften, unterlag gegen die Debutanten der Oberliga „Dynamo“ Minsk 1:3.

REDAKTIONS-KOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFF:

г. Ленинград, ул. Мира, 53. «Фройндашафт».

TELEFON: Chefredakteur 19-09; Sekretariat 79-84; Abteilungen: Propaganda 15-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbüro 77-11; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

Типография № 3, г. Ленинград.

(Fortsetzung folgt)